

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1987)

Artikel: Lütschine und Saxetenbach
Autor: Grossniklaus, Hansulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lütschine und Saxetenbach

*Auszug aus dem neuen Heimatbuch von Wilderswil
(Verlag Druckerei Schläfli, Interlaken, Nov. 1987)*

Auch Bäche und Flüsse haben ihre Geschichte, und wie es nicht anders sein kann, öfters eine recht bewegte. Die meiste Zeit aber flossen Lütschine und Saxetenbach bedächtig und sittsam auf dem ihnen von den Menschen zugewiesenen Wege. Dann aber konnte es vorkommen, dass sie mit grösster Kraft und Wildheit die angelegten Fesseln sprengten und den anwohnenden Menschen viel Kummer, Sorgen und Schaden brachten. In alten Schriften finden wir denn auch zahlreiche Aufzeichnungen zu diesen Hochwassern und Überschwemmungen.

Die Lütschine floss wohl schon zur Zeit, als sich die Augustinermönche um 1130 im Bödeli ansiedelten, in den Brienzersee. Es ist anzunehmen, dass diese für ihre Ansiedelung den am wenigsten sumpfigen Teil des Bödelis auswählten, wo sie auch von den Ausbrüchen der Lütschine am sichersten waren. Wenn diese, wie es meist geschah, bei Gsteig ausbrach, so flossen ihre Wasser über die Aegerten, dem Rand des Rugens entlang über das Siechenmoos gegen die Aare. Nach der Überlieferung sollen die Mönche der Lütschine den Weg in den Brienzersee gewiesen haben. Es besteht aber keine einzige Urkunde, die auf ein solches Werk der Mönche hinweist.

Anfänglich hatte das Kloster über die Lütschine überhaupt keine Rechte. Diese gehörten den Herren von Unspunnen. Im Jahre 1257 erhielt das Kloster von den Wädenswilern das Recht, aus der Lütschine Wasser zu entnehmen und dieses in einem Bächlein, der Spüeli, nach dem Kloster zu leiten. Das Bächlein, es wurde mit dem Bau des Militärflugplatzes in den Vierzigerjahren zugedeckt und aufgefüllt, betrieb während Jahrhunderten verschiedene Wasserräder und lieferte dem Kloster das Wasser und diente auch als Kanalisation, worauf die in Urkunden vorkommenden Bezeichnungen «Wösch-» und «Schyssbach» deutlich genug hinweisen. Da-

mals floss die Lutschine also schon in den Brienzersee. Gleichzeitig wurde dem Kloster gestattet, auf den Allmenden Schwellen zu errichten, um sich gegen die Ausbrüche der Lutschine zu schützen. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens war das Kloster nur klein, und die wenigen Mönche, es werden etwa 30 genannt, hätten das Werk, wie es die Ableitung der Lutschine darstellt, kaum bewerkstelligen können.

Sicher haben Generationen an der Ableitung und Eindämmung der Lutschine und des Saxetenbaches mitgearbeitet, und die Grundherren werden ihre Untertanen zur Mitarbeit angehalten haben. Ob an der Sage ein wahrer Kern vorhanden, nach der zu spät erscheinende Frondienstpflichtige kurzerhand am Galgen im Rosshag aufgehängt wurden? Dies ist kaum glaubwürdig.

In vielen vor 1500 abgefassten Urkunden werden die drei «Burzunften» Wilderswil, Mülinen und Grenchen immer miteinander genannt. Im 16. Jahrhundert verschwindet Grenchen. Vermutlich ist das Dörfchen einer Wassergrösse zum Opfer gefallen und nicht mehr aufgebaut worden. Erst anfangs dieses Jahrhunderts ist der neue Dorfteil Grenchen etwas weiter unten am Saxetenbach entstanden.

Der Saxetenbach muss besonders im 16. Jahrhundert unheilvoll tätig gewesen sein. Die Bewohner aber waren mitverantwortlich, da die Wälder rücksichtslos abgeholzt wurden und damit den Überschwemmungen Vorschub geleistet wurde. Die Geschädigten beklagten sich beim Schultheissen von Unterseen und beim Landvogt von Interlaken, «wie seit Jahren die Wälder geschwentet, verderbt und abgehauen, dass die Bachruns nicht mehr geräumt werden könne, und die Schwellen nicht mehr zu erhalten seien, so dass ihre Häuser, ja der ganze Boden zu Grunde gehen müssen».

Als Rechtsnachfolger der Herren von Unspunnen hatte das Kloster Interlaken einen Teil der Lutschinen-Schwellen zu erhalten. Schon früh scheint die Schwellen- und Räumungspflicht so geordnet worden zu sein, dass Wilderswil dieselbe am Saxetenbach, das Kloster an der Lutschine vom Saxetenbach bis zur Spüeli und Matten in einem unterher der Spüeli liegenden Stück zu erfüllen hatte. Wenn die Dorfbewohner am Saxetenbach, die von Matten an der Lutschine gegen das Wasser schwellen mussten, wurde ihnen auf ihre Bitte hin vom Schultheissen und dem Rate zu

Bern ausdrücklich zugesichert, sie seien mit Brot und Wein zu unterstützen.

Von einem Ereignis meldet eine Eintragung im Taufrodel von Gsteig: «Im jar 1566 ist ein erdrbruch unden im pfengi zwegbrochen, hatt die lütschinen vor der ey verschwelt, und mit grossen kosten und arbeit der furt wideruffthan worden.» Demnach wurde die Lütschine durch einen Erdschlipf im Aenderberg gestaut, und die Wasser ergossen sich über die Aegerten gegen Matten und Aarmühle.

Aus gleicher Quelle eine weitere Nachricht über eine Wassergrösse: «Den 3. und 4. July des 1629 Ist die Lütschine allhie so vast angegangen, dy Sy fast die gantze Gsteig Allment überschwemmt und gar grossen Schaden than hat an Weidt und Erdreich und der Schwelinen gar viel zerstört und verfür.»

Ein Schreiben der Wilderswiler aus dem Jahre 1641 an die gnädigen Herren von Bern mag die damaligen Zustände beleuchten. Der Landvogt von Interlaken hatte die Pflicht, durch seine Dienst- und Werkleute in der Lütschine zwischen Saxetenbach und Spüeli «den furt zu Rumen, Stein, Sand und anders Unzyver usstragen und hiemit schwellen zu lassen». Er habe das aber nur in seinem ersten Jahr getan, «ferndrigs Jars aber blyben lassen, dadurch dann als der Wasserguss überflüssig kommen und der Furt nit gerumt gewesen ist, das Wasser an denselben Ort dermassen us- und übergeloffen ist, dass es den ganzen Boden, als Gsteig und Mattendorf überschwemmt.»

Lange Zeit hört man nichts mehr über die beiden Gewässer. Wir gehen aber in der Annahme kaum falsch, dass sie sich nicht immer zur Zufriedenheit der Anwohner aufführten.

Am 12. August 1821 trat der Saxetenbach über die Ufer und verursachte grossen Schaden hinter Saxeten und dann besonders bei Wilderswil, indem er das Grenchenfeld übertrug. Die Geschädigten richteten durch Vermittlung des Oberamtmannes das Gesuch um Bewilligung einer Steuer-sammlung im Amte Interlaken oder um eine oberkeitliche Beihilfe an die Regierung. Diese trat darauf nicht ein und begründete ihren ablehnenden Standpunkt folgendermassen: «Sie nehme zwar allen Anteil an dem Unglück, das jedoch viele andern Gegenden im Kanton in noch viel stärkerem Masse betroffen habe, indem hinter Wilderswil nur zirka 6 Jucharten schlechtes Land mehr oder weniger verderbt worden und in Saxeten der

Schaden mit 1810 Franken offenbar weit überschätzt sei. Da ihr die Pflicht obliege, die Mildtätigkeit des Volkes nur für grosse Unglücksfälle aufzusparen und unvermeidlicher Konsequenzen wegen der Bitte nicht entsprechen könnten, sei sie um so mehr bereit, bedeutende, zweckmässige und dauerhafte Arbeiten zur Verhütung künftiger Überschwemmungen zu unterstützen.»

Der letzte grosse Ausbruch von Lütschine und Saxetenbach war im Jahre 1831 zu verzeichnen. In einer Chronik werden uns die Ereignisse folgendermassen überliefert: «Den 9. August. Nachdem es den 7. und 8. geregnet, der Föhn die Gletscher schmelzte und dadurch zu der Herunterschwellung des Waldwassers viel beigetragen, im Lütschental den ebenen Damm ganz weggerissen, dazu mehrere Häuser und Scheunen teilweise überschwemmt, der Sausbach dann schrecklich gewütet, die Lauterbrunnensäule auch sehr angeschwollen, die «Schmelze» eben weggerissen, bei Zweilütschinen neben der Brücke vorbei, das Sägehäuschen beim Schopf weggerissen, über 100 Sagträmel daselbst weggeschwemmt, der Saxetenbach seinerseits das Grenchenfeld schrecklich verwüstet, vereint den Damm durchbrochen, über alles Feld herabgekommen, die Einwohner von Matten zum Teil zum Auswandern gebracht.»

Nach Überlieferung soll damals das Wasser an der Allmend und im Bahnhofquartier bis zu den Lauben gereicht haben. Der zurückgelassene Schlamm bewirkte, dass heute die alten Häuser, die ehemals auf gewachsenem Boden standen, etwa einen Meter im Boden stecken.

Aus dem Jahre 1885 hören wir, dass der Saxetenbach nach heftigen Regengüssen am 18. und 19. November gewaltig anschwell. Er drohte gegen das Dorf auszubrechen, und das Wasser lief teilweise zwischen der damaligen Säule und der alten Schützenlaube durch die Oberei herunter. Ein Durchbruch gegen das Grenchenfeld, bei der heutigen Sandbrücke, brachte Rettung für das Dorf.

Am 7. September 1893 wurde in Gsteig Sturm geläutet, da die Lüschine auszubrechen drohte. Der Damm hielt jedoch stand. Das über und durch den Damm laufende Wasser floss der Bahnlinie entlang gegen das Schulhaus.

Hundert Jahre nach dem letzten grossen Ausbruch, 1931 war es fast wieder so weit. Unterhalb der Mühle riss der Saxetenbach den Damm weg. Durch Einhängen von Tannen durch die Feuerwehr konnte der Ausbruch

gegen das Dorf verhindert werden. In den letzten Jahrzehnten gab es am Saxetenbach und an der Lütschine noch einige Hochwasser. Die Dämme aber hielten Stand. Damit sie aber dies tun können, müssen sie immer wieder kontrolliert und erneuert werden. So wurde in den Wintern 1985/86 und 1986/87 der Damm oberhalb der Gsteigbrücke teilweise neu erstellt. Hinter den schweren Steinblöcken wurde eine zusammenhängende Betonplatte gegossen, die verhindern soll, dass bei Hochwasser dieses durch Löcher und Ritzen durchfliessen kann. Verantwortlich für die Sicherheit und die Arbeiten ist heute die im Jahre 1865 gegründete Schwellenkorporation der vereinigten Lütschinen, der alle Bödeligemeinden angehören.

Alle diese Arbeiten an Lütschine und Saxetenbach kosten viel Geld. Dieses wird zusammengebracht, indem jeder Grundbesitzer im gefährdeten Gebiet seinen Schwellentell bezahlen muss. Diese Steuer beträgt gegenwärtig 0,2‰ des amtlichen Wertes der Liegenschaft.

So wollen wir hoffen, dass wir weiterhin an den gesicherten Ufern unserer Bäche leben können. Wie schön ist es doch, den Wassern entlang den murmelnden Wellen zuzuhören und gelegentlich einer Bachstelze, Wasserramsel oder Wildente zuzuschauen.

Unerfreulicher Nachtrag

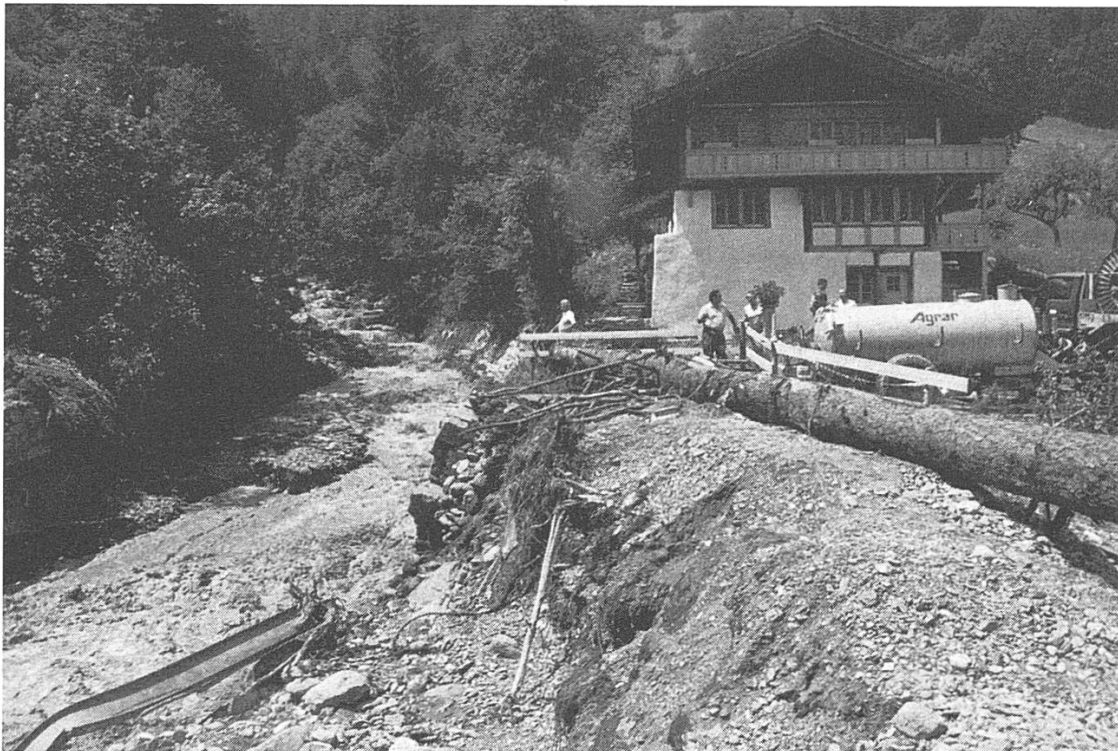
Die Bogen zum «Wilderswilbuch» waren eben im Druck, als sich am 3. Juli 1987 das Unfassbare, die schwere Unwetterkatastrophe ereignete. Es war ein schwüler und sehr warmer Sommertag. In den späten Nachmittagstunden ballte sich im Kessel des Saxetentales ein drohendes Gewitter zusammen. Von Saxeten kam die Meldung, dass der Bach Hochwasser führe. Noch dachte niemand an etwas Schlimmes. Gegen 18 Uhr gab es Alarm. Mit gewaltiger Kraft stürzte sich der Saxetenbach durchs enge Tal herunter, Bäume, Steinblöcke und viel Erde mit sich reissend. Was seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen war, geschah: Die Mühlenenbrücke wurde weggerissen. Etwas weiter unten staute sich das Geschiebe, dann brach der Bach aus, links gegen das Dorf, rechts gegen Grenchen. Gärten, Wiesen, Strassen und Keller mit Schlamm und Geröll überführend, viele Häuser beschädigend, wütete der Wildbach während Stunden. Wydisträsschen, Obereigasse und Schulgässchen glichen Bachläufen, und

bald einmal standen Allmend und Bahnhofquartier knietief unter Wasser. Die Strasse in die Lutschinentäler war unterbrochen. Unter der Leitung von Gemeindepräsident Hans Schmutz wurde ein Krisenstab gebildet (Vertreter von Gemeinderat, Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz, Staat und Medien). Durch den Einsatz von schweren Baumaschinen gelang es, gegen Morgen den Bach wieder ins alte Bett zurückzudrängen. Nun kam das grosse Aufräumen. Feuerwehr, Zivilschutz (Nachbarhilfe) und zahlreiche Freiwillige aus der näheren und weitem Umgebung waren während mehr als 10 Tagen ununterbrochen an der Arbeit, die grössten Verwüstungen zu beseitigen. Tröstlich war, dass niemand ernstlich verletzt und dass dem Aufruf zu Spenden für die Unwettergeschädigten in reichem Masse gefolgt wurde.

Wie geht es weiter? Der Saxetenbach muss weiterhin verbaut, die Ufer sollten gesichert werden. In ein paar Jahren werden auch diese Wunden vernarbt sein. Dann wird ein gewaltiger Felsblock auf dem Sand an die schweren Stunden erinnern.



Sommer 1931 Der weggerissene Damm unterhalb der Mühlebrücke



Sommer 1987 Weggerissene Brücke unterhalb Mühle



Sommer 1931 Bachräumung auf dem Sand



Sommer 1987 Saxetenbach wieder im alten Flussbett, zwanzig Stunden nach Ausbruch



Sommer 1931 Die Feuerwehr räumt das Bachbett



Sommer 1987 Bachausräumung heute am Zusammenfluss Lütschine / Saxetenbach



Sommer 1931 Sprengarbeiten auf dem Sand



Sommer 1987 Bachräumung von Felsblöcken oberhalb der Sandbrücke